

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorsick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.
Sitzlerexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einfl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 165.

Samstag, den 21. Oktober 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung folgender Arbeiten:
a. das Auf- und Abklappen der Markthütten;
b. das Aufstellen der Ständer für Pferde und Rindvieh;
c. das Einrichten eines Abortes am Marktplatz.
Ist Termin auf Freitag, den 27. Oktober l. Js., vormittags 11 Uhr,
im Rathaus anberaumt.
Hochheim a. M., den 13. Oktober 1911.
Der Magistrat: Walch.

Hochheimer Markt 1911.

Der Pferde-, Rindvieh- und Kram-Markt wird
am 6. und 7. November l. Js. abgehalten.
Die Anmeldung, Verlosung und Ablegung der Plätze findet
wie folgt statt, soweit Raum vorhanden ist:
a) für Schau- und Schießbuden, Karussells und dergl. die An-
meldung und Zahlung am
Donnerstag, den 2. November l. Js., vormittags von 10 bis 12 Uhr,
im Rathaus und die Verlosung und Ablegung am selben
Tage, nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle.
b) für Verkaufsstände die Anmeldung und Zahlung am
Samstag, den 4. November l. Js., vormittags von 8 bis 11 Uhr,
im Rathaus und die Verlosung und Ablegung am selben Tage,
nachmittags 1 Uhr, an Ort und Stelle.
Weshalb findet die Auslosung von zwei Glücksspielen statt.
Zugelassen wird nur, wer den Nachweis liefert, daß die Auslosung
nach genehmigtem Spielplan und Serien stattfindet.
Gewinne in barem Gelde dürfen nicht ausgespielt werden.
Der Rücklauf von Gewinnen ist verboten. Regel- und Würfelspiele,
Ring-, Platten- und Ballwerfen, sowie Bolzenschießen sind nicht
zugelassen.
Hochheim a. M., den 2. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die Taubenbesitzer werden aufgefordert, ihre Taubenschläge
bis auf Weiteres geschlossen zu halten.
Hochheim a. M., den 7. Oktober 1911.
Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft
findet am

Montag, den 23. Oktober l. Js.,
vormittags 9½ Uhr

im Rathaus dahier statt.
Hochheim a. M., den 10. Oktober 1911.
Der Magistrat: Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Der Kaiserin zum Geburtstage.

Was noch an Blumen, Leuten, Blasen,
In stillen Gärten blüht am Haus,
Will Liebe heut zusammenfassen
Zu einem vollen, duftigen Strauß.
Weht doch in diesen Herbsttagen
Ein Hauch des Lenzes und der Jugend,
Bist es doch, Gruß und Wunsch zu sagen
Dir, vielgeliebte Kaiserin.

Bleibst du gedenkt mit heuchelm Blicke
Du heut und mit bewegtem Sinn
Der wechselvollen Weltgeschichte
Und einer andern Königin;
Doch ob ihr Leben von dem Deinen,
O Herrin, auch verschieden weit:
Zu uns gleich willst Du uns scheinen
In Deiner holden Gültigkeit.

Dum will sich an ihr Bildnis reihen
Das Deine uns an diesem Tag,
Empor schaut zu den edlen Zweien
Das Volk mit warmem Herzensschlag;
Und was der andern früh genommen
Ein hartes, mühsames Geschick,
Auf Dich mög' es verdoppelt kommen
In Segen und an reichem Glück!

So laß die letzten, zarten Blüten
Von nebelhafter Herbstesflur
In Deinem Ehrenort Dir bieten
Als Sinnbild unsrer Wünsche nur!
Dir sagt ihr Hauch, ihr sanfter, linder:
Die schönsten Rosen, die Dir glühn,
Die Kinder sind's und Kindeslinder,
Die Dich umhassen und umfließen.

A. Pfannschmidt-Beutner.

Italien und die Türkei.

Der Angriff auf Bengasi.

Tripolis, 20. Oktober. Am 18. Oktober vormittags er-
schien vor Bengasi die zweite Staffel des italienischen Expeditions-
korps, begleitet von drei Linienkriesschiffen, einem Panzerkreuzer, drei
geleiteten Kreuzern, drei Torpedobootzerkühlern sowie zwei Hoch-
seefestungsschiffen. Admiral Aubry forderte den Fleh sofort zur
Übergabe auf. Die türkischen Behörden verweigerten dies, und
der italienische Admiral räumte infolge des schlechten Wetters nach

eine Frist bis sechs Uhr früh für die Übergabe ein. Um sechs
Uhr, als die Frist ergebnislos verlaufen war, schritt man zur Be-
schießung der Festungswerte. Unter heftigen Widerstand der
Türken und der arabischen Bevölkerung wurden nach und nach
4000 Mann ausgeschifft. Der Kampf dauerte bei Sonnenunter-
gang noch an. Die Italiener nahmen die Kasernen und das Dorf
Sidi Hussein mit bewundernswürdig durchgeführtem Sturm.
Heute morgen wurde es infolge der noch immer feindlichen Hal-
tung eines Teils der Araber notwendig, den Südtteil der Stadt zu
beschießen, auf den eine beschränkte Anzahl von Schüssen abge-
feuert wurde. Weitere Truppen werden bald in Bengasi ein-
treffen. — In Rom fällt es auf, daß die Regierung keinerlei Ein-
zelheiten über die letzten Geschehnisse veröffentlicht. Bei Bengasi sollen
bedeutende Verluste gewesen sein.

Die künftige Strategie Italiens.

Mailand, 20. Oktober. Die Turiner „Stampa“ veröffent-
licht einen fiktiv vom auswärtigen Amt beeinflussten Artikel,
unter dem Titel: Italien ist seiner Langmut müde. Es heißt darin,
die italienische Regierung habe bisher in den Operationen die Tat-
kraft befolgt, bloß anzugreifen, wenn der Gegner angegriffen habe,
und so den Kriegsschauplatz möglichst einzuschränken. Wenn aber
die türkische Regierung binnen einigen Tagen ihre Haltung nicht
verändert und nicht Friedensverhandlungen auf Grundlage des
italienischen Ultimatus beginnen werde, dann werde Italien
seine Flotte in eine entscheidende Handlung treten lassen. Die
züglernde Politik der Türkei an Einzelheiten über die roten Aus-
sicherungen gegen die Italiener in Saloniki, die Gewehr an
Italienern in Arabien, die Beschlagnahme von 65 italienischen Han-
delschiffen im Hafen von Smirna hätten die italienische Regie-
rung bestimmt, wenn die Türkei nicht nachgäbe, das Kriegspro-
gramm, das bisher in der Schwebe gehalten worden sei, auszufüh-
ren. Sie werde den Mächten den Entschluß bekannt machen, alle
gegen die Türkei bisher gebrauchten Rückfichten beiseite zu lassen,
Rückfichten, die den Zweck verfolgten, die Wirkungen des Streites
einzuschränken und nicht in nicht wieder gut zu machendem Maß
die Türkei und die Interessen der mit ihr in finanziellen Be-
ziehungen stehenden Mächte zu schädigen. Dann würde die Be-
grenzung der kriegerischen Operationen weggelassen, und Italien
würde, wenn es sich auch enthalten werde, diese auf die Küsten Al-
baniens auszudehnen, vollständige Handlungsfreiheit erlangen. Das
Borgehen der italienischen Flotte im Ägäischen Meer würde dann
nicht mehr von politischen Besorgnissen, sondern ausschließlich von
strategischen Gründen geleitet sein. Auf türkische wirtschaftliche
Kampfmittel würden italienische Flottenfundgebungen, die
Blockierung der wichtigsten Hafenplätze der Türkei und die Be-
setzung einiger Inseln die Antwort geben. Die Ausführung dieses
Programms sei dieser Tage in Besprechungen der Minister er-
örtert worden.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser traf Freitag vormittag 10 Uhr 15 Min. mit Gefolge
in sechs Automobilen von Bonn aus in Münster in der Eifel ein.
Der Automobilzug fuhr in langsamem Tempo, stürmisch begrüßt,
bis vor das Portal der Parkstraße, in die sich der Kaiser begab,
um das Innere, die Krypta, das Grabmal des Grafen Gottfried
Berghelm, sowie die wertvollen alten Gemälde und Meßgewänder,
deren Alter bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, zu besichtigen.
Darauf setzte der Kaiser die Fahrt fort und traf um 12 Uhr 15 Min.
in Daun ein. Er fuhr zu dem in der Nähe des Landratsamts be-
findlichen, vom Kreise Daun gestifteten Kaiserbrunnen, wo der
Kaiser dessen Enthüllung bewohnte. Nach der Enthüllung nahm
der Kaiser ein Frühstück im Hotel Edenheim ein. Von hier aus
fuhr der Kaiser nach Wiesbaden, wo er um 5½ Uhr auf dem
Schloß eintraf. Ein Empfang in Bernstorf war abgelehnt wor-
den. Die Begrüßung der Familie Schorlemmer durch den Kaiser
war sehr herzlich. Er besichtigte das Schloss, wo 1911 er ge-
stert und von ihm gekostet wurde. Der Militärattache in Wien,
Graf Hagened, der Schmeierlehn v. Schorlemmer, wurde vom
Kaiser in ein langes, sehr lebhaftes Gespräch gezogen. Um 8 Uhr
war Diner zu 29 Gedecken. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte
mittels Sonderzugs von Bernstorf abends 10 Uhr.

Marokko.

Zum Stand der Verhandlungen.

Paris, 20. Oktober. Gegenüber gewissen pessimistischen
Stimmen über den Stand der Verhandlungen erklärt der Matin,
der in dieser Angelegenheit augenscheinlich die Ansicht der franzö-
sischen Regierung ausdrückt: „Wir sind in der Lage, zu ver-
sichern, daß die Verhandlungen einen sehr befriedigenden Verlauf
nehmen. Bernstorf und Interesse verlangen, daß der Vertrag zu-
stande kommt. Wir nähern uns mehr und mehr dem endgültigen Ab-
schluß. Wenn die französische Regierung auch die deutsche bitten
wird, ihre Vorschläge in einem annehmbaren Sinne zu ändern, so
haben wir doch die Gewissheit, daß der Vertrag zustande kommen,
und die Hoffnung, daß dies in ziemlich kurzer Frist der Fall sein
wird.“

Kleine Mitteilungen.

Im Reichstag soll in nächster Woche, wenn der Senatorenkonvent
zusammentritt, eine mehr als achtstägige Pause eintreten. Man will der
Kommission zur Beratung des Angestelltenversicherungsgesetzes Zeit
zur Beratung lassen.

Nachdem der Kaiser versprochen bei seiner Anwesenheit, den ihm
vom Oberbürgermeister vorgelegten Plan, im Jahre 1915 ge-
legentlich des 100jährigen Gedenktages der Huldigung der Rhein-
provinz vor König Friedrich Wilhelm III. hier eine Krönungsaus-
stellung zu veranstalten, zu fördern.

Nassauische Nachrichten.

Viebrich, den 21. Oktober 1911.

* Fohlenweide. Gestern wurden etwa 20 Pferde und
ebensoviel Kinder, die sich den Sommer über auf der Reitbahn

auf Weide befunden haben, wieder abgetrieben und übergeführt.
Die Weide ist den Tieren sehr gut bekommen, wie ihr durchweg
sehr gutes Aussehen zeigt.

* Am 18. Oktober belief sich die Zahl der von Maul- und
Kleinfleck besessenen Gehäute im Regierungsbezirk Wiesbaden
auf 84, gegen 96 vor acht Tagen. Zugewonnen hat die Seuche in
Weibach, wo die Zahl der verletzten Gehäute von 1 auf 10 ge-
stiegen ist.

* Das Feueranzünden mit Petroleum. Auf
Veranlassung der Königl. Regierung in Wiesbaden haben sich die
Landräte des Regierungsbezirks in öffentlichen Bekannt-
machungen an die Kreiseingefessenen gewandt und vor der Un-
sicherheit, Petroleum ins Feuer zu schütten, gewarnt. Nicht weniger
als drei Menschenleben hatte diese Unfälle in der letzten Zeit im Be-
zirk wieder gefordert. Auf einer Ziegelei bei Wiesbaden ver-
brannte ein zehnjähriges Mädchen, in Billmar an der Lahn ein
Knabe und in Oberscheid im Distrikte ein neunjähriges Mädchen.
Die Bürgermeister werden ersucht, in den Gemeinden diesbezüg-
liche öffentliche Bekanntmachungen auszuhängen. Da meist Kinder
verunglücken, die beim Feueranzünden Petroleum verwenden, so
sind die Lehrer des Regierungsbezirks angewiesen worden, in den
Schulen auf die Gefährlichkeit dieser Art des Feuermachens hinzu-
weisen, indem sie zugleich die erwähnten Fälle als warnende Bei-
spiele vorhalten.

* Tiefere Gepädne haben die neugelegten D-Jug-
wogen erhalten. Die Wege sind 40 Zentimeter tief, sodass die jetzt
bestehende Gefahr des Herunterfallens vom Gepädne beseitigt
ist.

* Ausstellung gegen Schund- und Schmutz-
literatur im Festsaal des Rathauses zu Wies-
baden. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung veranstaltete
in Verbindung mit der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge vom
4. bis 8. Januar d. Js. im Reichstagsgebäude eine Ausstellung ge-
gen die Schund- und Schmutzliteratur, die von vielen Tausenden
besucht wurde. Inzwischen hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-
Stiftung das umfangreiche Material in zahlreichen Städten zur
Ausstellung gebracht und auf dem Wege der Anschaffung allent-
halb die weitesten Kreise der Bevölkerung auf die Gefahren und
die Verbreitung dieses Volksgiftes eindringlich aufmerksam gemacht.
Auf Veranlassung des Wiesbadener Volksbildungsvereins und der
Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort
und Bild wird die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung ihre Wan-
derausstellung vom 4. bis 12. November im Festsaal des Wies-
badener Rathauses weiteren Kreisen zugänglich machen. Die Aus-
stellung enthält zunächst Proben der schlechtesten Literatur, statische
Angaben über deren Verbreitung und schlimmen Folgen, besonders
auf Kinder und Jugendliche. Zu diesem Teil der Ausstellung, der
selbstverständlich von dem übrigen getrennt ist, haben nur Er-
wachsene Zutritt. Der Hauptteil der Ausstellung gibt ein über-
sichtlich geordnetes Bild der Mittel und Wege zur Bekämpfung der
Schundliteratur. Hier nehmen naturgemäß die ausgelegten Samm-
lungen guter und billiger Volks- und Jugendbücher den größten
Raum ein und werden das lebhafteste Interesse erwecken. Die
eigentliche Bücherausstellung verspricht eine gebiegene Reichhaltig-
keit, die jeden Volks- und Jugendfreund erfreuen muß. In erster
Linie bekommt der Besucher neben den Büchern der Deutschen
Dichter-Gedächtnis-Stiftung sämtliche Nummern der Wiesbadener
Volksbücher, die ihren Beitrag mit Recht genießen, zu Gesicht, eben-
so wie die Rheinische Hausbibliothek. Daneben liegen die durch ihr
farbiges Gewand Aufmerksamkeit heischenden, bunten Bücher,
die bunten Jugendbücher, Hefte der Deutschen Jugendbibliothek,
die wertvollen und fast durchweg vorbildlich ausgestatteten Werke aus
dem Vörschen Verlag in Stuttgart und viele andere. Die Be-
suchszeiten (vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 4—9
Uhr) sind so gelegt, daß es allen Kreisen der Bevölkerung möglich
ist, die Ausstellung zu besichtigen. Die Veranstaltung erfreut sich
schon jetzt des lebhaftesten Interesses. Es hat sich ein Ehrenaus-
schuß gebildet, dem außer den Vertretern der staatlichen und kom-
munalen Behörden volkstümliche Damen und Herren der Stadt
beigetreten sind. Auch gehen bereits finanzielle Unterhaltungen
für die Veranstaltung ein, die trotz der hohen Kosten verhältniß-
mäßig geringfügig im Rathaus mit sehr hohen Kosten verknüpft ist.
(Alle Anfragen über die Ausstellung sind an die Herren Direktor
Dr. Höfer, Kaiser-Friedrich-Ring 28, oder Rektor W. Breidenstein,
Bachmayerstr. 10, zu richten, die zu jeder Auskunft gern bereit
sind.)

Wiesbaden, Freitag morgen wurde der 40 Jahre alte aus
Berlin stammende Chemiker Dr. Schagen erschossen in seinem
Bett aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor,
daß er Selbstmord wegen eines unheilbaren Leidens begangen hat.

Der praktische Arzt Konrad Stadfeld wurde unter der Be-
schuldigung des Sittlichkeitsverbrechens in Untersuchungshaft ge-
nommen.

Die Handwerkskammer wendet sich an das Handwerk ihres

Bezirks mit der dringenden Bitte, um energische Unterstützung des
Planes der Errichtung eines Handwerkererholungsheimes bei
Traben-Trarbach. Die Grundsteinlegung soll in aller Kürze er-
folgen. Der Minister des Innern hat eine zweite Lotterie für das
Heim bewilligt.

Dohheim. Nach anscheinend fruchtlosen Verhandlungen mit der
Stadt Viebrich zwecks Einführung der Schmutzwasser in den dor-
tigen Kanal, will Dohheim auf Veranlassung der Regierung eine
eigene Kläranlage schaffen. Nach einem ausgearbeiteten Projekt
sollen die Kosten derselben 58 000 Mark betragen.

Aus dem Rheingau. Am den Eifer seinem hundertjährigen
Borgänger gleich zu machen, werden alle günstigen Umstände zu-
sammen. Die Trauben gehen, begünstigt durch das selten schöne
Herbstwetter, zur wirklichen Edel- und Hochreife über. Die Reife
hat allgemein begonnen und zwar werden jetzt, wo nicht ausschließ-
lich Riesling angebaut, zunächst die Defterscheide gelesen. Die
Quantität wird größer als erwartet wurde.

Eltwille. Weingutsbesitzer Franz Herber hier, erster Beigeord-

nete der Stadt Eltwille, Mitglied des Kommunal- und Provinzial-
landtags sowie des Kreisausschusses des Rheingautreffes, wurde
wegen seiner Verdienste um Weinbau und Landwirtschaft zum
Dezernenten ernannt.

Hattenheim. Wie man hört, will die Kgl. Domäne in „Stein-

berg“ einen außerst guten Herbst machen. Es sollen etwa 100

Halbfund Wein geerntet werden. Wird man diesen Ertrag mit 2000

Mark pro Stück, was bei den Domänenweinen außerst niedrig ist,

berechnen, so ergibt man die nette Summe von 200.000 Mark nur im „Steinberg“.

Eberbach i. Rhg. Sehr hohe Kostgewichte wurden in hiesiger Gemarkung erzielt. So wurden in zwei verschiedenen Weinbergen 123 bis 130 Grad nach Dekade festgestellt. — Infolge der günstigen Witterung brechen die gebräunten Gutsverwaltungen ihre Lese ab. — Viele Weingutsbesitzer beschäftigen, in diesem Jahre aus ihren Kessenzellen Auslesen vorzunehmen. — Die Königl. Domäne wird mit der Lese erst am 1. November beginnen.

Frankfurt. Der Fürst und die Fürstin von Bülow sind gestern Freitag abend 10 Uhr 33 Min. von Hamburg kommend hier eingetroffen und haben im Hotel „Englischer Hof“ Wohnung genommen.

Frankfurt. Der Magistrat und die Gesellschaft für Wohlfahrts-einrichtungen haben einen gemeinsamen Kartoffelbezug für den Teilverkauf organisiert. Von Ostpreußen ist nun die erste Sendung, zwei Doppelwaggons, eingetroffen und mit dem Verkauf an Ort und Stelle begonnen worden. Das Quantum das jeder Käufer erhält, ist beschränkt, es wird nach der Zahl der Familienmitglieder bemessen, und zwar so, daß man für jede Person einen Zentner rechnet. Die Kartoffel ist einm. An Ort und Stelle, kostet der Zentner ohne End 3 Mark 30 Pfg., für Lieferung frei Haus werden für den Zentner in Rodenheim 15 Pfg., in Frankfurt 20 Pfg. Aufschlag berechnet. Es ist bemerktenswert, daß sich große Fabriken an die Gesellschaft für Wohlfahrts-einrichtungen gewandt und um Lieferung von größeren Quantitäten ersucht haben. Eine Fabrik hat zehn Waggons bestellt. Die Bürgermeisterei Darmstadt hat sich gleichfalls mit dem Erwerb hierhergewandt, zehn Waggons Kartoffeln für sie einzukaufen. Im ganzen sind bis jetzt durch die Organisation fünfzig Waggons verkauft, man darf aber annehmen, daß mindestens hundert Waggons nötig sind, um den Bedarf einigermaßen zu befriedigen. Den Bezug von billigen Weizen hat die Gesellschaft ebenfalls in die Hand genommen. Es wurde bereits ein Wagon erster Qualität zum Preis von 6,75 M. per Zentner abgesetzt.

Elmberg a. d. E. Lieber eine ungehörige Preistreibererei schreibt der „Nass. Bot.“: Wie sehr von gewissen Kreisen die z. Zt. herrschende Teuerung zu Preistreibern mißbraucht wird, konnte man gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt konstatieren. Ein Verkäufer aus der Gegend forderte für einen Birnkopf mittlerer Güte 75 — hundertfachtzig — Pfennig. Nach der Dürre und Trockenheit des vergangenen Sommers ist es ja verständlich, daß der Preis für Gemüse usw. im heurigen Herbst im Verhältnis zu anderen Jahren ein hoher ist, aber im Herbst für einen Birnkopf 75 Pfennig zu verlangen, das ist denn doch schon mehr als Abschneiderei. Der gute Mann hat denn auch seine tollbaren Kohlköpfe hübsch wieder mit nach Hause genommen. Er mag sie für den Preis selbst verkaufen.

Strafrechtsreform in Alt-Nassau.

Anfang Dezember fährt sich zum Hundertsten Male der Tag, an dem unter den zu Reichthum bezog. Weiburg reichendenden Herzog Friedrich August begn. Fürst Friedrich Wilhelm eine durchgreifende Reform der nassauischen Straf- und Heilanstalten vorgenommen wurde. Die Verhältnisse auf diesem Gebiet lagen damals bei uns noch sehr im argen. Die Zuchthausanstalten des Herzogtums dienten zugleich als „öffentliche Arbeits- und Besserungsinstitute“; auch waren „wahnsinnige Personen, aus Mangel an schädlicher Unter- kunft“ in ihnen untergebracht. Auch war das Kriminal-Gefängnis in Wiesbaden nicht von dem Zuchthaus getrennt. Die beiden nassauischen Herrscher hatten eingesehen, daß der Zweck aller dieser Anstalten nicht erreicht werden kann, solange sie nicht von einander abgefordert werden. Sie verordneten daher durch landes- herrliches Edikt die Auflösung des Zuchthaus zu Wiesbaden. Das- selbe zu Weiburg war bereits aufgelöst. Nur die in den beiden Orten bestehenden Kriminalgefängnisse blieben, desgleichen die in Ehrenbreitstein und in den Orten, an denen Kriminalgerichte be- standen. Es sollte ferner ein besonderes Arbeits- und Besserungs- haus errichtet werden; das Staatsministerium wurde mit der Ein- richtung der nötigen Verhandlungen betraut. Das Arbeits- und Besserungshaus war nach dem Wortlaut des Edikts für Leute be- stimmt, welche von unsern Kriminal-Gerichten und Polizeibehörden zur eigentlichen Zuchthausstrafe nicht verurteilt worden sind. Von nun an war es also den Behörden zur Pflicht gemacht, in ihren Strafverurteilungen zwischen eigentlicher Zuchthausstrafe und Berufs- teilung zum Arbeitshaus genau zu unterscheiden. Bis zur erfolgten Einrichtung dieses öffentlichen Arbeitshauses wurden die hierzu Ver- urteilten im Kriminalgefängnis zu Wiesbaden untergebracht und dort mit Strafarbeiten beschäftigt. Zu einem „Arbeitshaus für wahn- sinnige Personen“ wurden die Gebäulichkeiten der vormalsigen Abtei Schönau bestimmt; bis zur Errichtung des Arbeitshauses ver- blieben jedoch die in den Zuchthäusern und Kriminal-Gefängnissen verwahrten Individuen da, wo sie sich schon befanden. Das Zuchthaus in Diez sollte nach Schaffung der anderen Anstalten nur noch als Strafanstalt für zur Zuchthausstrafe förmlich verurteilte Verbrecher dienen. Bereits vom 1. Januar 1812 an durften andere Personen dort nicht mehr aufgenommen werden. Interessant ist, daß nach dem Edikt die Zuchthausstrafe eines „Züchtlings“ — wie man die Zuchthausgefangenen damals nannte — verlängert werden konnte, sofern der „Züchtling“ nicht Proben davon gegeben hatte, daß er sich nach seinem Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft auf eine ehrliche Weise ernähren könnte. Zu letzterem war die Zuchthaus- verwaltung ihm fähig, indem sie ihn bei seiner Entlassung aus dem Zuchthaus angemessenen Fleißes und ihm den Rest seines Lebens- verdienstes auszahlte, unter Umständen ihm auch noch einen Zu- schuß aus der Zuchthauskasse gab. Weiter erhielt der zu Entlassende ein Führungszeugnis des Zuchthausdirektors und einen „Passport“ nach seiner Heimat“. Unangenehme Nachfolgen der Strafe bestan- den für den Entlassenen darin, daß die Obrigkeit seines Wohnorts, die von seiner Entlassung besonders benachrichtigt worden war, ihn bei seinem Wiedereintritt in die bürgerliche Gesellschaft unter be- sonderer Aufsicht hielt. Ueber die Kleidung der Zuchthausgefangenen besagt § 8 des Edikts folgendes: „Die Zuchthauskleidung der Züch- tlinge männlichen Geschlechts, besteht aus einer grauen wollenen Kappe, Halsstud, Weste, Kamol und langen Beinweilern von un- gebleichter Leinwand nebst Socken statt Schuhen. Das Kamol und die Beinweiler sind der Länge nach halb gelb halb grau. In der letzten Jahreszeit wird noch ein wollener Mantel mit Verrn- gen gegeben. Die Kleidung der Züchtlinge weiblichen Geschlechts, be- steht aus einer Haube, Halsstud, Rock, Mieder und Schürze, von schwarzer Farbe und Socken statt der Schuhe. Diese Kleidung muß ein jeder Züchtling ohne Unterschied anlegen; seine eigenen Kleider werden beim Eindringen abgenommen und verwahrt.“ Auch wenn der Sträfling verurteilt, aus dem Zuchthaus zu entweichen, des- gleichen bei „müßigen Entweichungen“, wurde die Strafe ver- längert. Für die Anlegung geplanter Entweichungen anderer Strä- flinge wurde dem betreffenden, sofern er ebenfalls ein Sträfling war, als Belohnung die Strafe abgezogen. Sobald ein Sträfling aus dem Zuchthaus entwich, wurde durch Kanonenschüsse das Zeichen zur Verfolgung gegeben, auch wurden sofort an die Behörden der Umgegend Steckbriefe mit genauer Beschreibung des Entwichenen ver- sandt. Im Falle einer „gewaltigen Widersehtlichkeit von Züchtlingen“, wenn die Unterwächter auswärtiger Hilfe bedurften, oder wenn Zuchthäuser im Begriff standen zu entweichen, wurde die Sturmflote angeordnet und damit das Zeichen zur Herbeilei- gung gegeben.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Kleider des fünfjährigen Mädchens der Cheleute Logdörner Wirtes gerieten gestern nachmittags in Abwesenheit der Eltern in Brand. Nachbarsleute eilten dem laut schreienden Kind zu Hilfe. Im Rahmenwagen wurde das schwerverbrannte Mäd- chen nach dem Roduspsital verbracht, wo es abends 7 Uhr ver- starb. Das Kind scheint mit Streichhölzern gespielt zu haben.

Mainz-Nomberg. 20. Oktober. Einer hierher gelangten Mitteilung aus Darmstadt zufolge trifft am nächsten Sonntag neben dem Großherzog auch dessen Gemahlin zur Wache der neuen evangelischen Kirche hier ein.

Darmstadt. Prinz Heinrich von Preußen ist im Automobil zum Besuch des Großherzoglichen Hofes im Jagdschloß Wolfsgarten ein- getroffen.

Eberbach. Das hiesige Strafgefängnis wird nun bestimmt am 1. Oktober 1912 nach Treidenberg verlegt werden. Wie verlautet, wird dann aus Eberbach ein Gefängnis für Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres werden.

Luftschiffahrt.

„Schwaben“ und „L. 3. 9“.

Die neuesten Leistungen der beiden Luftschiffe haben allge- mein Aufsehen erregt. Die „Schwaben“ machte bei ihrer Fahrt nach Berlin die 115. Luftreise innerhalb eines kurzen Viertel- jahres, wobei sie etwa 15.000 Kilometer zurückgelegt hat. Auf der Fahrt wurden in etwa 12 Stunden ungefähr 700 Kilometer zu- rückgelegt. Diese Leistungen zeigen ebenso wie die jetzt zu Ende geführte 20-Stundenfahrt des „L. 3. 9“, des neuen Luftschiffs, wie groß die Fortschritte sind, die die Zeppelinischen Luft- schiffe in den letzten Monaten erreicht haben. Zu der Fahrt des „L. 3. 9“ ist noch bemerkenswert, daß eine der Hauptbedingungen für die Abnahme einer Luftstunde in 1200 Meter Höhe war. Die letzte Veranlassung der Luftschiffe konnte natürlich nur in der Schule der Praxis erworben werden, daß aber durch sie die verhältnismäßig doch noch junge Erfindung des Gases vom Boden aus zu einer Lieberlegenheit über andere Systeme, namentlich über ausländische, geführt hat, das kann uns Deutsche mit Stolz erfüllen.

Berlin. 20. Oktober. Heute nachmittags 3 Uhr flog die „Schwaben“ mit 15 Passagieren zu einer Fahrt über Berlin auf und landete um 5 Uhr nach einer Schiffsahrt über dem Flug- platz Johannisthal glatt vor der Halle. Morgen und an den fol- genden Tagen werden die Fahrten fortgesetzt. Kurz nach 5½ Uhr erschien der „L. 3. 9“ von Bitterfeld kommend mit 14 Personen an Bord auf dem Flugplatz Johannisthal und landete glatt.

Vermischtes.

Das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein.

Wie erinnert, sind die preisgetriebenen Entwürfe für das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein nach der Ausstellung im Mai d. Js. in Wiesbaden vom Komitee ihren Urhebern mit dem Auftrage zurückgegeben worden, daß die Figur Bismarcks etwas mehr ausgefallt werden und mehr in den Vordergrund der ganzen Denkmalsanlage treten sollte. Letzte Einreichungsfrist für die ab- geänderten Entwürfe ist der 1. November. Sie werden in Köln ausgestellt, wo etwa um den 20. November das Komitee zusamen- tritt, um eine endgültige Entscheidung zu treffen. Inzwischen ge- langen an das Komitee alle möglichen Zeichnungen, in denen Ge- meinden, Verkehrsvereine, Künstler usw. Vorschläge für das Denkmal in Empfehlung bringen. Speziell von Düsseldorf haben lebhaft- e Bemühungen eingelegt, die dahingehen, das Denkmal dorthin zu bekommen, ebenso vom Mittelrhein her, wo Interessentengruppen die Erpeler Weg als besonders geeignet für das Denkmal bezeichnet haben. Gegen den gewählten Platz auf der Elisenhöhe bei Bingen wird geltend gemacht, daß der Raum der Lokomotiven der vorbeiführenden Züge den Gesamteindruck des Denkmals nach dem Rhein hin vermindere. Von einer Seite wurde dem Komitee em- pfohlen, eine Reihe durch ganz Deutschland zu machen, um einen ge- eigneten Platz zu finden. Wie zuverlässig verlautet, hat das Komitee beschloffen, sich allen diesen Einwänden und Vorschlägen gegenüber ablehnend zu verhalten, und zwar aus dem Grunde, weil die vorhandenen Mittel ausdrücklich für ein Bismarckdenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen gesammelt und verwendet sind und weil außerdem der Platz nach Ansicht hervorragender Sachver- ständiger und Künstler als für das Denkmal außerordentlich gut geeignet bezeichnet werden muß. Was die Stellungnahme des Kaisers zur Denkmalsfrage betrifft, über die viel diskutiert wor- den ist, so ist er über die Angelegenheit durch den Reichsanwalt informiert. Er hat j. Z. in Wiesbaden die Entwürfe nicht be- stimmend und wird das auch in Zukunft kaum tun. Vielleicht ist es am besten so, denn wenn die Ansichten des Kaisers über das Denkmal andere gewesen wären, wie die des Komitees, wäre eine peinliche Situation entstanden, die so auf jeden Fall vermieden werden ist.

Manheim. Die Leiche der Tochter des Fabrikdirektors Palm aus Deggendorf, die seit Mittwoch, den 4. d. M. vermißt wurde, ist aus dem Rhein gefischt worden. Wie bereits mitgeteilt, wurde das Mädchen zuletzt in Gesellschaft des Lehrers Otto Schott aus Mutterstadt, mit dem sie ein Verhältnis hatte, gesehen. Schott erschien am Abend jenes Tages völlig durchtränkt bei hiesigen Ver- wandten, und die Nacht darauf erschoss er sich. Ueber die näheren Umstände des Todes des Mädchens schwebt Dunkel. Es war von Schott in anderen Umständen, eine andere Geliebte des Lehrers hielt sich in gleicher Lage.

Waldhofen. Dank der Umsicht und dem tatkraftigen Ein- greifen des hiesigen Postamtsvorstandes Rothst wurde hier ein längst gesuchter Postanweisungsfälscher verhaftet und überführt, der die bankrotte und die Reichspost um hohe Beträge beschwindelt hat. Er gibt an, ein Kaufmann aus Wiesbaden zu sein. Ver- formulare und Linie zu den Fälschungen trug er bei sich.

Im Spiel erschossen. In Königswinter spielten einige Knaben Indianer. Dabei schoß ein neunjähriger Junge mit einem Leasing auf einen gleichaltrigen Kameraden und traf ihn in den Kopf. Der Betroffene stürzte zu Boden und war nach einigen Minuten eine Leiche.

Ein selbständiger Bürgermeister. Bei der bevorstehenden Bürgermeisterwahl in Roßberg (Thüringen) war der bisherige Bürgermeister Hoffe nicht mit zur engeren Wahl gestellt worden. Der Bürgermeister aber wählte sich selbst und stellte sich selbst als Kandidaten auf. Im „Binnenboten“ erklärt er folgende Erklärung: „Hiermit erkläre ich, daß ich mich als Bürgermeister-Kandidat auf- gestellt habe und, falls ich gewählt werden sollte, die Wahl an- nehme.“ — Dieser Bürgermeister, der sich selbst als einziger zum Kandidaten ernannt, ist wohl auch der einzige, der sich wagt.

Ueber die Berufswahl für die Mädchen sprach am 23. Ver- bandsrat rheinisch-westfälischer Bildungsvereine Fr. v. Mumm, die Vorsitzende der Vereins weiblicher Angestellter in Köln. Sie legte zunächst dar, daß als allgemeine Gesichtspunkte dabei nicht Standesvorurteile, sondern Anlagen, Fähigkeiten, Gesundheitszu- stand und körperliche Entwicklung in Betracht kämen. Wenn irgend- wie möglich, solle nicht die Frage des sofortigen oder baldigen Ver- dienstes ausschlaggebend sein, da auch für die Töchter weder die notwendige Zeit noch die erforderlichen Geldmittel für eine gute Ausbildung gesichert werden könnten. Vorrat und gründliche Fach- ausbildung seien auch für die Mädchen geboten, daher auch die För- derung der allgemeinen geistlichen und kaufmännischen Fortbil- dungsschulen für sie angelegt. Als praktische Mittel zur Beförderung der vorhandenen Verhältnisse sieht die Rednerin Ausnahmestellen für Frauenberufe, Veranstaltung von Elternabenden, in denen auffällend gewirkt werden müßte, sowie erhöhte Wirksamkeit der Berufsorganisationen nach dieser Seite hin an. Neben den ersten Pflichten, die die Jugend bei dem Eintritt in den Beruf übernehme, habe sie auch volles Anrecht auf Schutz gegen Ausbeutung der ju- gendlichen Kraft, auf Freude und Erholung. Hier die richtigen, oft nicht leichten Wege zu finden, sei ein Problem, an dessen Lösung Schule und Haus, Werkstatt und Vereine, sowie alle die mitzu- wirken berufen seien, denen das Wohl unserer Jugend am Herzen liege.

Das Berliner Pfister hat für Unfälle immer noch seine Gefährlichkeiten. So wurden einem Herrn aus der Provinz, der sich in vorerklärter Stimmung mit einer „Dame“ eingelassen hatte, in deren Wohnung 4000 Mark entwendet. Als der Beschlagnah- mung morgens aufwachte, fand er sich im Zimmer eingeschlossen, seine Begleiterin war verschwunden. Was hat vertrieben? Die Be- teugene die ganze Zimmereinrichtung, sein Geld aber hat er noch nicht wieder.

Die Junggefellenersteuer ist da! Im Fürstentum Neuch ältere Umte wird eine Art von Junggefellenersteuer eingeführt. In der

Steuergefellenerkommission des Landtages wurde beschlossen, daß jedige Personen eines bestimmten Alters, die keinerlei Unter- haltungspflicht anderen gegenüber haben, einen Steuerzuschlag zah- len sollen. — Ob die Lasten werden wird, die Junggefellenersteuer, bleibt jedoch abzuwarten. Wer heutzutage eine Ehe eingeht, muß über ein bestimmtes Einkommen verfügen, falls er nicht schuldlos handeln will. Wer also Junggefellener bleibt, hat meist trügerische Hoffnungen, und ab unter solchen Umständen eine Steuer angebracht scheint, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Verhinderter Verbrechen. Ein scheußliches Verbrechen ist am Donnerstag abend in letzter Minute in Hamburg verhindert wor- den. Der 21jährige Bankier Müller war im Begriff, seine junge Frau, mit der er sich vor zwei Monaten in London verheiratet hatte, in der Elbe zu ertränken, um eine Versicherung auf deren Leben von 100.000 Mark zu erhalten. Ein Chauffeur, dem für seine Mitwirkung 10.000 Mark versprochen waren, hat den Plan verraten, so daß die Kriminalpolizei Müller noch verhaften konnte, gerade als er in Blankenese im Begriff stand, mit seiner Frau im Motorboot zu besteigen, von dem aus die Frau ertränkt werden sollte.

Unräumliches Ende eines Zehnenders. Vorher Tage durchfuhr nachts das Automobil des Grafen Tiele-Winkler die Chaussee von Proslau nach Schell. Im letzten Reiter stand mitten auf der Straße ein Hirsch, ein fester Zehnender, der durch das Licht des Fahrzeuges so geblendet wurde, daß er sich nicht von der Straße rührte, auch als das Signalhorn ertönte. Mit einem Krach wurde das Tier überfahren, daß es sofort tot war. Die Schellen des Autos waren geborsten, während es sonst keinen Schaden nahm. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon.

Ein neuer Spionageprozeß hat in Leipzig begonnen. Angeklagt ist der Streikbrüchler Georg Krotter, der früher Soldat in Reg war und verurteilt worden ist. Mitteilungen über die Wehr Festungs- werke an das französische Nachrichtenbureau zu liefern. Je- den Jungen und Sachverständigen werden vernommen werden. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen. — Der Prozeß endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Ge- fängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht. In der Urteilsbegrün- dung heißt es, daß der Angeklagte, der bis zum September 1910 Unteroffizier in Reg war, sich in der letzten Zeit seines Dienstes vielfachen Tadel zuzog und sich später angeblich dem Trunk ergab. Er geriet dadurch in materielle Not und wandte sich an den Agenten eines französischen Nachrichtenbureaus und machte den Versuch, die Wehr Forts „Kaiserin“ und „Kronprinz“, sowie Eingangsungen in den Umgebungen und den Festungsgürtel an Frankreich zu verraten, was ihm nicht gelungen ist. Da der Angeklagte keine Reue zeigte, sondern nach bedauerte, daß ihm der Plan nicht gelungen sei, sah sich der Gerichtshof genötigt, noch über den Antrag des Reichsanwalts hinauszuweisen.

Schnee. In den Bergen ist der Schnee heuer früh gefallen. Im Erz- und Riesengebirge hat es bereits bis auf 800 Meter herab ge- schneit. Sehr tief ist die Schneedecke in den Alpen. So hatte der Sants 40 Zentimeter Schnee, St. Moritz 10 Zentimeter. Am aus- gezeichneten ist die Salzburger Gegend mit Reuschnee beglückt worden zu sein. Bald werden die Rodelschützen und die Schnee- schau in Tätigkeit sein.

Die Handels-Hochschule und das Contourwesen. Nach einem noch unbestätigten Zeitungsbericht soll der Prof. Max Weber-Hed- berg auf dem Handelslehregebiet gelangt haben. „Die Handels-Hoch- schulen hätten weiter keinen Zweck, als daß unsere jungen Kommis- sionskassisten zu werden, ein paar Schiffe ins Geschäft bekommen, ein bisschen studieren und sich sehr viel von der Arbeit drücken lernen.“ Der Rektor der Handels-Hochschule Berlin, Professor A. Binz, schreibt hierzu: „Ich beziehe mich, darauf zu bemerken, daß jene Art des studentischen Treibens, die sich im Contourwesen äußert, schon deshalb nicht als Kriterium der Handels-Hochschul- auswertung gelten kann, weil sie gar nicht auf allen Handels-Hoch- schulen eingeführt ist. So z. B. ist an einer der größten Handels- hochschulen, nämlich der in Berlin, das Contourwesen verboten. Das Studium auf der Handels-Hochschule gewinnt vielmehr wegen des Ernstes, mit dem ihm Lehrer und Lernende ihre Kräfte wid- men und in Anbetracht des gewöhnlichen und andauernden Be- suchs der Vorlesungen alljährlich an Bedeutung und an Ansehen im Kaufmannstand, so daß alle Sachkundigen auf diesem Ge- biet herabwürdigende Urteile wie das obige aufs schärfste zurück- weisen müssen.“

Die berüchtigte Straße Berlins war ehemals wegen des Ver- brecher-Publikums die Mulackstraße hoch oben am Korden, dann gelangte die Alsterstraße zu diesem Ruhm, heute aber ist es die Ringstraße, die den Schrecken aller anständigen Menschen bildet. Nicht wegen der Ein- und Ausbrecher und ihrer Damen, sondern wegen ihrer Kinetographen-Theater, die hier sich fast Haus bei- Haus etabliert haben. Der Eintrittspreis ist auf 10 Pfg. festgesetzt. Jeder Kinetograph hat zur Straße hinaus eine ferner Drehscheibe auf- gestellt, bei denen das Schloßzeug die wirklichen Stellen der Welt zu liefern hat. Man stelle sich nun vor, wie den Bewohnern der Ringstraße zu Mute ist, wenn etwa 15 dieser modernen Kinetogra- phen unisono „loslegen“, und man begreift, daß sich die Un- glücklichen mit verzweifelter Eingaben um Steuerung dieses Unfalls an die Polizei gewandt haben!

Eine tanzlustige Stadt. Die tanzlustigste Stadt im Großherzog- tum Weimar ist nach den Erörterungen des Bezirksausschusses der Elisenacher Verwaltungsbezirks die Wartburgstadt Eisenach. Es ist dort die Zahl der Wochentänze dermaßen gestiegen, daß sich die Körperkraft beruhen müßte, trotz des Winters das Übermaß der meißner Schmeider, dagegen einzufahren und als Höchstzahl der an Wochentagen jährlich zulässigen öffentlichen Tänze 50 festzu- setzen. Als Gründe für die Verminderung der Tänze wurden u. a. angegeben, daß sie die Gesundheit und Sittlichkeit gefährdeten, die Vergrößerung der Bevölkerung und eine große wirtschaftliche Ent- wicklung in viele Familien trügen. Innerhalb 20 Jahren sind die Ein- nahmen, welche die Stadt aus den Tanz-Erlaubnisscheinen erzielt, von 3695 Mark auf 13.274 Mark jährlich gewachsen.

Fürsorgegelingen als Landwirte. Eine neue Maßnahme zur Bekämpfung der Landflucht ist von dem Leiter der Fürsorgeanstalt Sieversdorf, Kreis Ruppin, Pastor Rohde, unternommen worden. Jeder großjährig gewordene Zögling, der sich gut geführt und einen eigenen Hausstand gegründet hat, erhält als Hochzeitsgabe einen gewissen Morgen großen, vollständig angepflanzten Garten, zur unent- geltlichen Nutzung auf 20 Jahre. — Die Zukunft muß erweisen, ob der Gedanke lebensfähig ist.

Sie laden mich aus. — In der Zeitschrift für Jugend- erziehung (Verlag A. Trüb u. Co., Koraun und Zürich) veröffent- licht M. Müller folgende anregenden Ausführungen: Man re- chne heute viel von Erziehung zur Individualität und persönlicher Frei- heit, auch in der Schule. Man verläßt dabei aber, ein Uebel zu beachten, das jeder freien Entwicklung hemmend entgegenwirkt und nur irrtümlich als dumme, bedeutungslose Kinder ange- sehen wird. Ich meine die Gewohnheit der Schulpflicht, sich beim geringsten Anlaß zu verladen und zu verpöten. Sobald ein Kind anders geteilt ist, anders handelt, anders denkt als der Durch- schnitt, so wird es verachtet. Ich erinnere mich, wie mir z. B. durch mein Lieblingsbuch, der deutsche Aufsatz, verleidet wurde. Als Beste der Klasse mußte ich meine Arbeiten öfters vorlesen. Hatte ich diese nun auf eine originelle Art gemacht, hatte ich darin noch nie dagewesene Worte oder Wendungen gebraucht, so war's um meine Ruhe geschehen. Es bogelte mir so Spott und Gelächter hinter mir, und ich richtete wohlweislich meine ferneren Aufsätze nach dem Geschmack meiner Mitschüler, was natürlich wieder mir, nach meiner Arbeit förderlich war. Aussehen ist Herabwürdigung. Und immer, von jenen Tagen an, wo das Kind in seinem, von liebender Mutterhand gewählten Kleidchen verachtet wird, bis hinauf zu jenen Jahren, wo sein Gehörn gegen Vater und Mutter verpöten wird — immer wirkt dieser Spott zerstörend in der kindlichen Psyche und erstickt manch schöne Anlage im Keim. Gerade das sein ver- anlagte Kind trifft es am meisten. Verleitet es sich in sich selbst zurück und wird verächtlich oder feige. Ich höre gut gearte- tete Kinder lägen, bloß um nicht verachtet zu werden. Nichts, keine Strafe auf der Welt fürchten sie mehr als Spott der Kameraden. Demers genug, wie intensiv sie darunter leiden. Warum treten die Lehrer nicht dagegen auf? Wissen sie nichts um den herrschenden rohen Ton oder finden sie es nicht der Beachtung wert? An Hand von Zeugnissen und Erzählungen sollte dem Kind die Häufigkeit des Verpötenes klargestellt werden und man sollte es den großen

Preiswertes Angebot!

Moderne Damen-Konfektion

Flausch-Paletots grosse Saison-Neubelt, sehr weiche Stoffe, mit angewebtem Futter	18.-
Engl. Paletots in neuesten Fassons	6.-
Sammet- und Plüsch-Mäntel in ca. 145 cm langen, schicken Fassons	45.-
Velvet-Mäntel „Die grosse Mode“, ca. 135 cm lang, uni oder mit farbigen Tuchaufschlägen (zweiseitig zu tragen)	39.-
Tuch-Paletots und -Mäntel aus nur erstklassigen Qualitäten	16.-
Jackenkleider aus Kammgarn-Cheviot, marine, grün, braun und schwarz, sowie aus Stoffen englischer Art	22.-
Jackenkleider aus prima reinwoll. Serge, Foulé, Tuch etc. sehr vornehme Ausführungen	39.-
Tailenkleider aus Cachemire, Popeline, uni und gestreiftem Sammet	35.-
Tailenkleider aus Voile-Chiffon, Seide etc., hochaparte Ausführungen	45.-

Backfisch-Konfektion

Paletots, Jackenkleider, Tailenkleider, Blusen und Kostümröcke in reichster Auswahl bei billigsten Preisen.

Frauen-Konfektion

Schwarze Tuch- und Plüsch-Mäntel, Jackenkleider, Blusen und Kostümröcke in allen Preislagen und Grössen, selbst für die stärksten Damen, vorrätig.

Matinées aus Eiderdaunen, in schönen Farben und allen Grössen vorrätig	2 ⁵⁰
Morgenröcke aus Ia Eiderdaunen, in modernen Farben, jede Grösse vorrätig	2 ⁵⁰
Fantasie-Morgenröcke aus feinen Foulé-Stoffen, sehr aparte Fassons	18.-
Seiden-Stepp-Morgenröcke aus japanisch. Seide, handgesteppt, in feinen Farben	43.-

Unterröcke

aus Seide, Seidentricot, Wolltricot und Foulé, neueste Fassons	2 ⁹⁰
--	-----------------

Moderne Kleiderstoffe

Blusen-Stoffe mit eleganten Streifen und Bordüren	1.-
Blusen-Finettes reine Wolle, in aparten Streifen und türkischen Dessins	1.-
Popelines moderne, geschmackvolle Ausmusterung, doppelbreit	1 ⁵⁰
Feine Linienstreifen auf Rippe- und Popeline-Fond, wundervolle neue Farben, 130 cm breit	2 ²⁵
Uni-Stoffe in vielen modernen Webearten und ausserlesen schönen Farben, bis 140 cm breit	1 ²⁵
Kostüm- und Rock-Stoffe in aparten, neuen Mustern, 110 cm breit	1 ⁶⁵
Double-face-Stoffe in Kammgarn mit uni, gestreifter und kariert Rückseite, 140 cm breit	3 ⁵⁰
Flausch-Stoffe in feinen, weichen Qualitäten, mit angewebtem Futter, 140 cm breit	3 ⁵⁰

Moderne Seidenstoffe und Sammete

Messaline und Paillette reine Seide, elegante, solide Qualitäten	2 ⁵⁰
Messaline und Surah in feinen, neuen Farben, mit Band- und Linienstreifen	3.-
Voile de soie in vielen modernen Farben, Original französische Ware, 110 cm breit	5.-
Marquise de soie changeant letzte Neuheit, in vornehmem Farbensortiment	3.-
Taffet-Chiffon changeant elegante Blusen und Kleider-Genres	2 ⁵⁰
Engl. Velvet elegante weiche Ware, für Mäntel, Jacken und Kleider	1 ⁸⁰
Velours-Chiffon rayé solide Kleider- und Blusen-Qualitäten, schwarz und farbig, mit andersfarbigen Linienstreifen	3.-
Velours du Nord Garantie-Qualitäten, 80 cm breit	8.-
Seal-Plüsch vornehmes Tragen für Jacken und Mäntel, 130 cm breit	28.-

1800 Blusen

aus Taffet, Voile-Chiffon, Sammet, Macqueramée, Tüll, Finette etc. vom einfachsten bis elegant Genre

49.-, 39.-, 32.-, 27.-, 21.-, 16.- bis 3⁵⁰

Halbfertige Roben

aus Seidenbatist, Stickerei und Tüll in mehr als 40 verschiedenen Ausführungen

39.-, 32.-, 27.-, 21.-, 18.-, 12.-, 9.-, 6⁵⁰

Kinder- u. Mädchen-Paletots u. -Mäntel

aus guten, praktischen Stoffen, einfarbig und gemustert, moderne, sehr kleidsame Fassons

19.-, 14.-, 9.-, 7.-, 5²⁵ bis 3⁵⁰

Geschw. ALSBERG · Mainz

Gründung 1873 Modernes Spezialhaus für Damenkonfektion, Kleider- u. Seidenstoffe Gründung 1873

SINGER „66“ die neueste u. vollkommenste Nähmaschine.

SINGER Nähmaschinen sind durch unsere sämtlichen Läden zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges. Wiesbaden, Langgasse 1. 4773a

Eine Broschüre mit Anleitung zum Stopfen von Wäsche wird gratis an Jedermann abgegeben.

Sternwoll-Sportkleidung aus Schneestern-Wolle

Jedem Paket Schneesternwolle liegen Strick- u. Häkelanleitung und Mustervorlagen gratis bei zur Selbstanfertigung von Sportkleidung für Erwachsene und Kinder!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne sind die besten und im Tragen die billigsten!

Handgeknüpft aus Wolle, leicht und sehr warm.

Sternwoll-Spinneroi, Altona-Bahrenfeld.

Zu haben in Hochheim bei Ph. Burckhardt. 1211

Drahtzäune 280m/120

Drahtgitter, Drahtgefächte Weinbergsdräht, Stacheldraht.

Alois Klum, Mainz, Seltengasse 14. Telefon 800. Preisliste gratis u. franko. 14388

500 Erfinder-Aufgaben 30 Bg. Patentausarbeit., Erfindung u. Verwertung. 175 4000a) Dr. Warten, Gaffel, 47581 Dohenzollernstrasse 1.

Strassburger Lotterie

Ziehung sicher am 18. Novbr. 1911.

Lose zu Mk. 1.- sind zu haben bei

Guido Zeidler Königl. Lotterie-Einnehmer Biebrich. Rathausstrasse 16.